

jekt zu einem beachtlichen Abschluss bringt. Die Forschung des Harzgebietes und die Germania Sacra haben damit ein neues Quellenwerk gewonnen, das weit über die Grenzen des Halberstädter Hochstifts hinaus Bedeutung besitzt.

---

*Kirsten O. Frieling*, *Sehen und gesehen werden. Kleidung an Fürstenhöfen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit (ca. 1450–1530)*. (Mittelalter-Forschungen, Bd. 41.) Ostfildern, Thorbecke 2013. 345 S., € 55,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0042

---

Julia Burkhardt, Heidelberg

In ihrer Greifswalder Dissertation zeigt Kirsten Frieling, wie maßgeblich gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen im späten Mittelalter die Herstellung von Kleidung, ihren Gebrauch und den Umgang damit prägten. Ausgehend von der Annahme, dass Kleidung nicht nur bestimmten Zwecken dient, sondern auch eine symbolhafte Zeichenhaftigkeit besitzt, untersucht die Arbeit die Ordnungsfunktion fürstlicher Kleidung im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert. Frieling versteht höfische Kleidungspraktiken als kommunikative Handlungen, deren Bedeutung erst in der Interaktion entstehe bzw. sichtbar werde. Während nämlich Kleidung einerseits gesellschaftliche Konventionen zum Ausdruck bringe, vermittele sie zugleich individuelle Rangansprüche bzw. Handlungsspielräume – ein Wechselverhältnis, das auch in dem gut gewählten Titel „Sehen und gesehen werden“ zum Ausdruck kommt.

Frieling unterteilt ihre Studie in zwei große Abschnitte. Im ersten Teil („Von Stoffen und Gewändern“) gibt sie einen Überblick über Bezeichnungen und Typen fürstlicher Bekleidung, über Formen, Materialien, Herstellungsprozesse und Aufbewahrungsmodi. Im zweiten Abschnitt zu „Dresscodes und ihrer Entschlüsselung“ analysiert Frieling, welche Funktionen Kleidung für Reichsfürsten und -fürstinnen sowie für das Gefüge von Fürstenhöfen zwischen 1450 und 1530 erfüllte. Gesellschaftliche Strukturen finden dabei ebenso Berücksichtigung wie vergleichende Perspektiven und die Frage nach regionalen bzw. „nationalen“ Spezifika. Dieser Aufbau trägt der zentralen These der Autorin Rechnung, wonach politische Konstellationen an Fürstenhöfen, zumal jene um 1500 im Spannungsfeld von reichsfürstlicher Rangordnung und dem Ausbau von Landesherrschaft, in ihren Prozessen der Konkurrenz und Kooperation auch in Kleidungspraktiken erkennbar sind.

Tatsächlich zeugen die vier grundlegenden „Spannungsfelder“, die Frieling als wesentliche Determinanten fürstlichen Kleidungsverhaltens ermittelt hat, von den vielfältigen politischen Herausforderungen, den sozialen Ansprüchen und dem beständigen Mit- und auch Gegeneinander der Fürsten im spätmittelalterlichen Reich: gewaltiger Aufwand zur Repräsentation bei gleichzeitiger Achtung des „Wertgegenstands“ Kleidung (erkennbar etwa an umsichtiger Aufbewahrung oder Reinigung), die Balance zwischen Zweckmäßigkeit (z.B. Reisekleidung) und Repräsentationsansprüchen, das Paradoxon, Konventionen entsprechen und sich zugleich von ihnen absetzen zu wollen und schließlich die Wechselbeziehung von integrativer und ausgrenzender Funktion der Kleidung (aufgezeigt an der Hoflivree, die Bündnisse ebenso wie Hierarchien zu visualisieren vermochte). Fürstliche Kleidungspraktiken werden in Frielings Studie somit überzeugend als ein wesentlicher Bestandteil spätmittelalterlicher Politikgestaltung und -kommunikation in den Blick genommen, der von individuellen ebenso wie von gemeinschaftlichen Ordnungsvorstellungen geprägt war.

---

*Peter von Moos*, Heiden im Himmel? Geschichten einer Aporie zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit. Mit kritischer Edition der ‚Quaestio de salvatione Aristotelis‘ des Lambertus de Monte (um 1500) v. *Philipp Roelli*. (Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Bd. 54.) Heidelberg, Winter 2014. VIII, 260 S., € 42,-.

// DOI 10.1515/hzhz-2016-0043

---

Jan-Hendryk de Boer, Essen

Dass die vom Kölner Theologen Lambertus de Monte verfasste „Quaestio über die Seligkeit des Aristoteles“ einer näheren Beschäftigung lohnt, ist bereits seit den Forschungen unter anderem von Hans Gerhard Senger, Ruedi Imbach, Maarten Hoenen und Silvia Negri bekannt. Umso begrüßenswerter ist es, dass dieser Text nun in einer mustergültigen Edition von Philipp Roelli vorliegt, die den einzigen, wohl 1498 in Köln erschienenen Druck zur Grundlage hat. Ausgewiesen sind die zahlreichen Zitate aus Bibel, Patristik, mittelalterlicher Scholastik sowie natürlich des Aristoteles, anhand derer Lambert seine These zu belegen sucht, dass die Heiden, die vor der Ausbreitung des Christentums lebten, aufgrund ihres frommen und gerechten Lebenswandels von Gott gerettet werden können. Aristoteles dient hier lediglich der Exem-